

Zu diesem Buch

Das wachsende Bedürfnis der Menschen nach Zusammengehörigkeit trifft auf den Widerstand eines in den gesellschaftlichen Strukturen und auch in den anerzogenen Denkmustern verankerten Egozentrismus und Rivalitätsstrebens. Wie neuerdings mit dem Begriff Solidarität umgegangen wird, ist symptomatisch für diesen Widerstand. Im Grunde bezeichnet Solidarität das Leitbild einer übergreifenden menschlichen Gemeinschaft, damit eines Abbaus von sozialen Gegensätzen, von Bevormundung und Unterdrückung. Aber immer schamloser wird der von positiven Gefühlen besetzte Begriff Solidarität, in dem sich eine der tiefsten menschlichen Hoffnungen meldet, von Demagogen und Meinungsmachern gezielt mißverstanden und zu Zwecken ausgebeutet, die seiner eigentlichen Absicht widersprechen. «Ich verlange eure Solidarität!» sagen viele Mächtige, die nichts anderes als ein autoritäres Bevormundungssystem stabilisieren wollen. Und nicht selten bedienen sich militante Konfliktstrategen des zugkräftigen Lockbegriffs, um zu einträchtigem Haß gegen Außenfeinde aufzuputschen. So wird «Solidarität» am Ende groteskerweise zu einem Instrument der Unterdrückung und der Scharfmacherei.

Dieses Buch analysiert hingegen die Chancen und Schwierigkeiten, Solidarität im eigentlichen Sinne eines unteilbaren Prinzips für ein menschliches Zusammenleben zu verwirklichen.

Prof. Dr. med. Dr. phil. Horst Eberhard Richter wurde 1923 in Berlin geboren; nach Studien in Medizin, Philosophie und Psychologie Ausbildung zum Psychiater und Psychoanalytiker in Berlin; 1955 bis 1962 Tätigkeit an der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik der Freien Universität Berlin; 1952 bis 1962 leitender Arzt der «Beratungs- und Forschungsstelle für seelische Störungen im Kindesalter» am Kinderkrankenhaus Berlin-Wedding; 1959 bis 1962 Leiter des Berliner Psychoanalytischen Instituts; seit 1962 Inhaber des Lehrstuhls für Psychosomatik, seit 1973 Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Psychosomatische Medizin am Klinikum der Justus Liebig-Universität Gießen.

Lieferbare Titel bei Rowohlt: «Der Gotteskomplex» (1979), «Flüchten oder Standhalten» (1976), «Patient Familie» (1970; auch rororo sachbuch 6772), «Eltern, Kind und Neurose» (rororo sachbuch 6082), «Die Gruppe» (rororo sachbuch 7173); Richter/Strotzka/Willi (Hg.), «Familie und seelische Krankheit» (1976).

Horst E. Richter

Lernziel Solidarität



Rowohlt

Inhalt

Das Ende der Expansion fordert neue Leitbilder	9
<i>Die Wendung nach innen. Symptome eines Bedürfniswandels: Protestbewegung, Politisierung des Bewusstseins, moderne soziale Initiativen, chiffrierte Hinweise psychosozialer Störungen. Vordringen antiexpansionistischer Wunschziele: Kommunikation, Solidarität</i>	
1. Hauptteil: Hemmfaktoren solidarischen Verhaltens	21
Die Ausgangslage: Isolation und Flucht in Pseudokontakte	23
<i>Die Unfähigkeit zum Dialog. Entfremdungsprozesse bis in die Familie hinein. Schnellhilfe durch Psychotraining - oder klärende Analyse der Hintergrund-Konflikte?</i>	
Die Deformierung des Verhältnisses der Geschlechter	28
Das Leiden der Frau	28
<i>Modellbeispiel. Die objektive Behinderung der Frau in der Gesellschaft. Ihr negatives Bild im Test und in der Statistik psychovegetativer Symptome. Der Emanzipations-Protest</i>	
Die Krankheit des Mannes, der nicht leiden darf	39
<i>Seine geringere Lebenserwartung. Die enge Beziehung zwischen Männlichkeits-Ideal und Herzinfarkt-Profil. Arbeitsorganisation, Erziehung und falsche Leitbilder der Medizin als Verstärker der männlichen Fehlentwicklung</i>	
Die Notwendigkeit, sich miteinander zu emanzipieren	50
<i>Das Leiden als Vorsprung der Frau. Ihre Führungsaufgabe auf dem Weg zur gemeinsamen Veränderung. Beispiel</i>	
Ausblick: Wiederentdeckung der Bisexualität	58
<i>Vervollständigung der einseitigen Rollenbilder von Mann und Frau. Ansätze zu einer progressiven Annäherung, illustriert an einer Ehepaartherapie. Die Gruppe als Stütze</i>	
Der Individualismus	69
<i>Egozentrische Größenideen und Bedürfnisse nach Solidarität in undurchschautem Widerspruch. Der Neo-Individualismus Marcuses und seiner Anhänger</i>	
Das Selbstwertproblem	78
Vorbemerkungen	78
Gruppenmißtrauen aus Schuldgefühlen	79
<i>Überfordernde Erziehung hinterläßt Dauerlabilität des Selbstwertgefühls. Scham- und Schuldgefühle hemmen das Gruppenvertrauen</i>	

Lösungsversuch 1: Solidarität als Vorschrift	84	Ein Beispiel: Eine Eltern-Kinder-Gruppe beurteilt das Resultat ihrer Selbsterfahrungsarbeit	179
<i>Beispiel: Gruppenvertrauen läßt sich nicht erzwingen</i>			
Lösungsversuch 2: Vermeidungsstrategie	88	<i>Vorbemerkung über die Gruppe. Diskussionsprotokoll zu folgenden Themen: Harmonie in der Gruppe, Aggression und Toleranz in der Gruppe, die individuellen Probleme, Emanzipation der Frauen, Probleme der Kindererziehung, Resümeé</i>	
<i>Versteckspiel und Enthüllung. Flucht schützt nicht vor «Strafe».</i>			
<i>Beispiele</i>			
Das Schwarze-Peter-Spiel	97	Nachbemerkung: Unterschied zwischen spontanen Gruppen und kommerzialisierter Gruppendynamik	212
<i>Kampf aller gegen alle ums moralische Überleben. Statt Solidarisierung Inquisition. Beispiel. Flucht in die Heile-Welt-Gruppe. Wie kann man lernen, mit Kritik konstruktiv umzugehen?</i>		<i>Eigenverantwortlichkeit und unmittelbare Verknüpfung mit der Lebenspraxis als Charakteristika der Selbsterfahrungsarbeit spontaner Gruppen. Gruppenvergnügungsindustrie – Ouvertüre einer neuen Mittelstands-Partykultur?</i>	
Der Außenseiter als moralisches Gruppenproblem	106		
<i>Episode: Eine Gruppe versucht, ihre Schuldgefühle an Hand eines Außenseiterproblems zu klären</i>			
Soziokultureller Moralismus als Aufgabe der Umerziehung	115	3. Hauptteil: Versuche der Solidarisierung nach unten – Arbeit mit Randgruppen	215
<i>Die Mehrdeutigkeit antimoralistischer Bewegungen. Die sexuelle Pseudo-Revolution. Der neue Moralismus linker Gruppen. Die Tradierung von irrationalen Selbstwertkonflikten in der bürgerlichen Erziehung. Die Gefahr kollektiver Über-Ich-Externalisierung. Pseudo-solidarität durch Selbstentmündigung</i>		Randgruppen – eine Almosengesellschaft	217
Größe, Macht, Rivalität und Ressentiment	123	<i>Das «Anderssein» der Randgruppen. Ein Niemandsland für Politik und Gesellschaftswissenschaften. Der Zugang des Psychoanalytikers</i>	
Bedingungen der Ressentimentbildung	123	Psychologische Aspekte des Randgruppenproblems	222
<i>Die gesellschaftliche Gleichung: klein = ohnmächtig = unterdrückt. Sadomasochistische Fixierung und Egozentrismus als psychologische Wurzeln des Ressentiments. Definition des Ressentiments</i>		<i>Die Angst der Angepaßten als Motor, Abweichende auszuschließen. Die Stabilisatorfunktion der Randgruppen-Kontrastwelt. Ein psychoanalytisches Fallbeispiel illustriert die Mechanismen. Soziale und individuelle Bedingungen, welche die typischen Randgruppen-Vorurteile fördern</i>	
Zur Phänomenologie des Ressentiments	128	Beweggründe der neuen Randgruppen-Initiativen	233
<i>Ressentimenthafte Rivalitäten in diversen Gruppensystemen: Familie, Ausbildungsinstitutionen, politische Gremien. Ressentiment als verleugneter und unkontrollierter politischer Risikofaktor</i>		<i>Soziale Merkmale der Randgruppen-Arbeitskreise. Schuldgefühle als Motiv? Randgruppen-Engagement als Modewelle? These: Randgruppen-Initiativen als Ausdruck neuer antiexpansionistischer Bedürfnisse, sich selbst in der Kehrseite der Gesellschaft wiederzufinden</i>	
Irrationales Rivalisieren in Selbsterfahrungsgruppen	141	Flügelbildungen in sozialen Berufen	237
<i>Dissoziation der Gruppe in «Starke» und «Schwache». Beispiel. Aufgabe: Bearbeitung der beiderseitigen Projektionen. Warnung vor Gruppentrainings, die gesellschaftliche Ausschließungsprozesse in Mikroformat reproduzieren. Zwei Richtungen der Gruppendynamik</i>		<i>Soziale Psychiatrie gegen Establishment-Psychiatrie. Ähnliche Spaltungsprozesse innerhalb anderer sozialer Berufe. Klassenartige Gegensätze zwischen verschiedenen sozialen Berufen. Gefahr der Isolierung und der Entpolitisierung progressiver Modelle</i>	
2. Hauptteil: Versuche gemeinsamer Umerziehung in spontanen Gruppen	159	Methodische Verknüpfung von Praxis, Psychoanalyse und gesellschaftlichem Lernen:	
Orientierungspunkte für Selbsterfahrungsarbeit	161	das «introspektive Konzept»	251
<i>Kriterien für die Zusammenstellung der spontanen Gruppe: Erwartungsvorstellungen, soziale Merkmale, politische Anschauungen der Bewerber. Prinzipien des Umganges miteinander: Offenheit, Symmetrie der Gesprächsführung, Vermeidung «wilder» Analyse, Toleranz für gegensätzliche Reaktionsmuster und für Subgruppen, Öffnung der Gruppe nach außen</i>		<i>Über Mißbrauch des gesellschaftlichen Argumentes, um selbstverschuldetes Versagen in der Praxis zu verschleiern. Die Versuchung für Randgruppen-Arbeitskreise, eigene Vorurteile zu verleugnen. Analyse der Vorurteile als Indizien für Schichtenbarrieren. Dadurch Revision des eigenen Standortes. Illustrierendes Beispiel</i>	

Folgerungen für den Weg der Solidarisierung mit Randgruppen

Risiken von Symbiose-Versuchen. Die Aufgabe, sich durch die sozialen Differenzen hindurch aneinander heranzuarbeiten. Das «introspektive Konzept» als Hilfe zum Abbau von Ängsten, zur besseren Einstellung auf die Bedürfnisse der Betroffenen und zur Vermeidung von Bevormundung

Solidarisierung mit anderen Arbeitskreisen – Chancen und Probleme

Beispiel 1: Modell theoretischer Kooperation unter verschiedenen Randgruppenarbeitskreisen

Beispiel 2: Modell einer Zusammenarbeit von Arbeitskreisen mit Studenten, die sich engagieren wollen

Beispiel 3: Modell einer Kooperation zweier Initiativgruppen in politischer Öffentlichkeitsarbeit

Beispiel 4: Modell eines gescheiterten Solidarisierungsversuches. Die Wechselbeziehungen zwischen Abkapselung und Rivalitätskonflikten

Die Auseinandersetzung mit dem Apparat Theoretische und taktische Vorüberlegungen

Die Administration – Vollstrecker, aber nicht Erfinder der Ausgliederung der Unangepaßten. Die widersprüchliche Doppelfunktion von Randgruppen-Arbeitskreisen: Lückenbüßer für und Opponent gegen den Apparat. Gründe, diesen Widerspruch auszuhalten. Möglichkeiten, die eigene Stoßkraft zu erhöhen

Analytische Aspekte der Interaktion zwischen Arbeitskreis und Ämtern

Analyse irrationaler Autoritätskonflikte als politische Entscheidungshilfe. Gefahr: Sündenbockstrategie «nach oben». «Therapie» auf den Ämtern. Entlarvung bürokratischer Entscheidungskriterien: Randgruppenarbeit – ein Geschäft?

Umgang mit der Öffentlichkeit

Modellbeispiel: Diskussion mit Theaterpublikum über Obdachlosigkeit – im Anschluß an Hochhuths «Hebamme». Öffentlichkeitsarbeit auf der Straße und mit Hilfe der Medien. Ziele und Methoden der Öffentlichkeitsarbeit

Schlußbemerkung: Versuch einer psychoanalytischen Beziehung zwischen Autor und Leser

262

268

268

273

281

285

290

290

297

307

314

Das Ende der Expansion fordert neue Leitbilder

Die Wendung nach innen. Symptome eines Bedürfniswandels: Protestbewegung, Politisierung des Bewußtseins, moderne soziale Initiativen, chiffrierte Hinweise psychosozialer Störungen. Vordringen antiexpansionistischer Wunschziele: Kommunikation, Solidarität

Die großen Industrienationen können ihre Probleme nicht mehr expansionistisch lösen, durch Erweiterung politischer Macht mittels imperialistischer «Siege», durch bedenkenlose technische Ausbeutung der Hilfsquellen der Erde, durch permanentes wirtschaftliches Wachstum. Die Organisation der Völker in großen Machtblöcken hat zu einer nahezu definitiven Verteilung von Einflußzonen geführt. Nur an den Rändern kann sich noch etwas verschieben. Aber niemand kann sich mehr nennenswert ausdehnen, ohne die nukleare Selbstzerstörung auszulösen. Der Rüstungswettbewerb muß sich an seinem inneren Widerspruch totlaufen, da alle ein Ungleichgewicht fürchten müssen. Die technische Eroberung unseres Planeten ist an eine entscheidende Grenze gestoßen. Die seit der Renaissance erstrebte komplette Beherrschung der Natur droht sich in der makabren Form einer Naturzerstörung zu verwirklichen, die das Überleben gefährdet. Nicht wie man die Ausplünderung der Natur im Dienst der Technik weiter steigern kann ist noch die Frage, sondern wie man die Technik zur Erhaltung bzw. Wiederherstellung der Natur zähmen bzw. umpolen kann. Wie lebensbedrohlich eine kritiklose Fortsetzung der Wachstumswirtschaft ist, haben uns die Futurologen mit beängstigender Präzision vorgerechnet.

Davon, daß die klassischen imperialistischen und expansionistischen Ziele der Weltpolitik, der Technik, der Wirtschaft teils unerreichbar, teils sinnlos geworden sind, wird das individuelle Bewußtsein unmittelbar betroffen. Auch das Lebensgefühl und die Leitbilder des Individuums waren ja bislang maßgeblich durch diesen Expansionismus geprägt. Die Ausrichtung an dem Traumziel eines gottähnlich großen und omnipotenten Ichs verbirgt sich noch immer in gewissen Prinzipien der bürgerlichen Erziehung, in dem traditionellen Rollenstereotyp von